Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 19

Rubrik: Mit dem Nebi im Zoo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit dem Nebi im Zoo

Zoologrammatik

Leider viel zu selten wird die Existenzberechtigung des Zoos mit seinem sprachbildenden, sprachverfeinernden und sprachbereichernden Einfluß begründet, obwohl man sich kaum vorstellen könnte, woher anders als aus dem Zoo schon die Elementarschüler den Anschauungsunterricht beziehen wollten, der allein sie befähigt, im Sprachunterricht jene fundamentalen sprachlichen Fähigkeiten sich anzueignen, die ein ganzes Menschenalter ausreichen müssen, Fähigkeiten, die Ausdruck finden in Wendungen wie etwa: falsch wie eine Schlange, stolz wie ein Löwe, stumm wie ein Fisch, winzig wie eine Maus, stark wie ein Büffel, flink wie ein Wiesel, gefährlich wie ein Tiger oder gazellengleich, in Ausdrücken aber auch wie: Krokodilstränen, Kamelhaarmantel, Ponyfransen oder Känguruhtasche ...
Erst mit dem Aufkommen der zoologischen Gärten begann überdies jene Kategorie von Ausdrücken Allgemeingut zu werden, die zu einer ungeahnten Bereicherung des Sprachlichen führte: du Affe! du Nashorn! du Zebra! du Lama, du Büffel! du Wildsau! ...
Wenn heute oft von einer Sprachverwilderung und vor allem von einer Verarmung des sprachlichen Ausdrucks die Rede ist, soll nicht vergessen werden, daß wir in der Vergrößerung und in der weiteren Verbreitung von Zoos ein sicheres Mittel in Händen haben, um die Sprache lebendig zu erhalten.

Bruno Knobel

Ein wenig vom Affen gebissen ...

Wie meinen Sie? Die Geschichten, die ich Ihnen da erzähle, entbehrten aller Logik? Aber ich bitte Sie! Ich wohne eben schon lange hinter dem Zoologischen Garten, da vernimmt man allerlei, von dem sich normale Sterbliche nichts träumen lassen. Sie werden mir's kaum glauben, aber hören Sie einmal gut zu:
Die meisten Tierwärter haben ihren Beruf erlernt, denn am Rande des Zoos gibt es auch alle nötigen Werkstätten, damit Reparaturen und Erweiterungen vom eigenen Personal ausgeführt werden können. Täglich herrscht in der Malerei, der Schreinerei und der Schlosserei eine rege Tätigkeit.
Nun vernahm da neulich der Nachtwächter auf seinem Rundgang durch den schlafenden Tierpark lange nach Mitternacht ungewöhnliche Geräusche, die aus der Schlosserwerkstatt kommen mußten.
Ganz deutlich hört er ein metallisches Ch-ch-ch-ch-ch ch-ch ch-ch.
Leise pirscht er sich näher.
Ch-ch ch-ch ch-ch!
Kein Zweifel, da ist jemand an der Arbeit!
Ganz vorsichtig öffnet der Nachtwächter die Türe einen Spalt – und was muß er sehen?
Ch-ch ch-ch ch-ch!
Ueber einen Schraubstock gebeugt steht der große Schimpanse und feilt eifrig an einem Metallstück herum. Ch-ch ch-ch ...
«Aber da hört doch alles auf!» schimpft der Wärter, als er endlich seine Sprache wieder gefunden hat. «Was zum Kuckuck treibst du denn da?»
«Ach weißt du», sagt der Affe, und bläst ein wenig verlegen die Eisenspäne von der Feile, «ich werde schließlich auch nicht jünger. Es wird mir langsam zu anstrengend, mich jedesmal durch den engen Luftschacht zu zwängen, wenn ich noch ein bißchen ausgehen möchte. Drum mache ich mir der Einfachheit halber schnell einen Nachschlüssel!»

Pinguin

Idyll im Stadtzentrum

Der fünfjährige Hanspeter geht mit seiner Mutter durch die belebte City spazieren. Plötzlich zeigt der Kleine auf ein Pferdefuhrwerk, das mitten in einer langen Autokolonne wartet, und wendet sich fragend um: «Du, Mammi, worum isch das Roß nöd im Zoologische Garte, wie alli andere Tier?»

bi

Guggus!

Wenn im Raubtierhaus des Basler Zolli die Löwen, Tiger oder Leoparden Junge bekommen, was erfreulich oft der Fall ist, dann werden Mutter und Kind in einer versteckten Wochenstube untergebracht.
Möglichst bald aber wird der Mutter wieder der Zugang zum Schaukäfig ermöglicht, denn (so sagt der Zollidirektor): «d Lüt biete de Raubtier au immer e gwüssi Unterhaltig!»

Kebi

In der Zoohandlung

«Der Papagei, den Sie mir da vor kurzem verkauften, spricht ja fast nichts!»
«Ja, sehen Sie, das ist eben ein intellektueller Papagei, er redet nicht so viel, er denkt mehr.»

bi

Miina Privaat-Zoo

Khuur hätt a khai Zoo. Wenn miar Khuurar fremdi Tiarli gsähha wend, denn hauands miar uff da Baahof aaba. Döt schtiigands um. Ga Sammoritz odar gan Aroosa. Ma gsächt kharioosi Vöögal. dElsa Maxwäll zum Bejschpiil ...

Abar i will jo vun aswas Rächtam varzella. Ebba vu miinam Privaat-Zoo. Immar im Früalig sind dar Franz und ii hintara gganga uff Maiarsbooda. Döt hätts, ganz in dar Nööhhi vum Schiibaschtand, a paar Ggumpa khaa, uß wellna Schtrüühhar und Wassarpflanza ussagwaxa sind. Im grüan-gällba Wassar sind amigs an Uuhuufa Roßneegal umanandarpfurrat. Iar wüssand sihhar alli, Roßneegal sind Frösch, wo no khai Frösch sind und mit ama langa Schwanz, ama tickha Khopf und mit Khiima schtatt ara Lunga im Wassar dinna lääband.

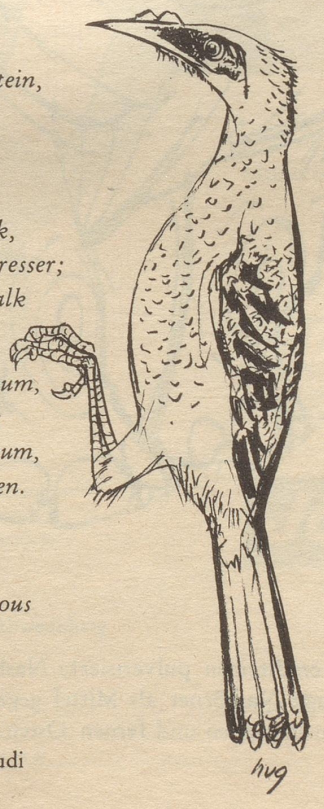
Bevor miar zwai, dar Franz und ii, hend khönna uff dRoßneegaljagt, simmar aaba gganga gääga dPlessur. Döt isch a tschenti Apfallgruaba gsii. Bessar gsaid a Fundgruaba. Pfannä, Hääfa, Iisa, Brättli, Tröötl, Ggorsett-Schtäbli, alti Schua, varrissni Bildarbüachar – allas Sahha, wo miar zwai no hend khönna bruuha. dNaasa hätt man allardings in därra Gruaban a bitz müassa zuaheeba. As hätt immar grausig gschtunkha! Mit aran aalta roschtiga Büggs simmar denn zrugg zu da Ggumpa go Roßneegal fischa. As isch gäär nitt aso aifach. Dia Khoga sind khoga flinkh. Maischtans züücht man uff ai Roßnaagal zwai Schua volla Wassar ussa.

Mengmool simmar au zfrüa uff Maiarsbooda hintara. Schtatt Roßneegal isch Sagosuppa in dar Ggumpan umanander gschwumma. Froschlaich. Mit läära Hend wäärand miar zwai abar nia hai gganga. Ebba, wells in dar Nööhhi a Schiibaschtand khaa hätt. Wenn denn dar Härr Nigg gad niana umanand gsii isch, so häsch mit a bitz Graaba gschwind a paar Pfündli Blej ussam Khuglafang dussa khaa und driißig Rappa für zKhiloo isch für üüs a halbs Varmööga gsii.

Hintar am Schtall vu dar Frau Nell isch denn dar Zoo iigrichtat worda. Dar Schpitzbeeri-Glashaafa vu dar Mama, a paar Tuffschtai-Pölla drii, Wassar und üüsari Roßneegal, und schu hend miar zwai als Natuurforschar Pfarwandlig vunama Roßnaagal ina Frosch varfolgt. Laidar muaß i sääga, as isch üüs nia gglückht, a färtiga Frosch zzüchta. Übar a Roßnaagal mit zwai Aasätz zu Hintarbai simar nitt ussakhoo. Woorschinli ischas am Frässa gglääga gsii. Öpfalschnitz, aalts Brot, Lungawürscht und Aamaisan-Aiar! Dia khoga Roßneegal hend nüüt vu denna guata Sahha wella wüssa – ganz eerli gsaid, i waiß hütt no nitta, was d Roßneegal am liabschta frässand. Darfür waiß i abar, wär dRoßneegal frißt. I bin nemmli gad darzua khoo, wo dia tschäggat Khatz vu zCaduffa übar miinam Zoo ghokkhat isch und mit dar Vordarpfota ai Roßnaagal nocham andara ussagfischat und gfrässa hätt! Trotzdem bini abar übarzüggt, daß as uss da Roßneegal Frösch git. Voruusgsetzt, daß khai Khatz darzwüschat khoo tuat.

Hitsch

Philemon Cockerelli



So nennt mein Zoo-Freund Lederkopf sich im Latein,
den ich im offnen Vogel-Flugraum viel besuche
und dessentwegen ich für mich bisweilen ein
erstauntes Lächeln bei den Mitbesuchern buche.

Mein Freund aus Neuguinea nämlich ist ein Schalk,
ein schriller Sänger, Hanswurst, Narr und Honigfresser;
doch wir verstehn uns, wenn er sich als zahmer Falk
auf meine Brille setzt, je länger, desto besser.

Für ihn bin ich ein Busch (kein Wilhelm!) oder Baum,
und deshalb will er frech sich bei mir niederlassen;
denn wer ich wirklich bin, beschäftigt ihn wohl kaum,
weil Vögel sich mit Menschen nicht so sehr befassen.

Der umgekehrte Fall hingegen trifft oft zu,
und ich gestehe offen, daß ich alter Knabe
mit meinem Freund fast wöchentlich ein Rendez-vous
und nach der Meinung vieler einen Vogel habe.

Es hat noch mancher andre irgendwann und -wo
auch einen Vogel, und zwar nicht allein im Zoo!

Fridolin Tschudi

Zoologische Kleinigkeiten

Im Zoo von Chicago wurde ein Experiment durchgeführt: den Affen wurden Menschen im Käfig vorgeführt und das Verhalten der Tiere kontrolliert. Die Affen benahmen sich durchaus ‹menschlich› – sie steckten den gefangenen Menschen Futter durch das Gitter zu und neckten sie.

*

Der englische Ingenieur John Hoyte will auf den Spuren Hannibals die Alpen überqueren. Zu diesem Zweck hat John Hoyte sich im Turiner Zoo den Elefanten Jumbo samt Trainer ausgeliehen, um gleich dem Führer der Karthager im zweiten Punischen Krieg Mann und Gepäck mit Hilfe von Elefanten über die Alpenpässe zu bringen. Die größte Schwierigkeit macht die Beschaffung passender Lederschuhe für Jumbo, um seine empfindlichen Füße gegen Verletzungen auf den harten felsigen Wegen zu schützen.

*

«Tiere leben in einem strengen hierarchischen System», behauptet der amerikanische Tierpsychologe Spencer Blackford. «Auf einem Hühnerhof zum Beispiel besteht eine ausgeprägte Rangordnung. Zuerst frißt die oberste Gesellschaftsklasse, dann die zweite und so weiter. Ganz zuletzt kommen die Hühner-Parias daran. Das hat zwar den Nachteil, daß sie niemals satt werden, aber deswegen werden sie auch als letzte geschlachtet.» *